

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 51 (1971-1972)
Heft: 4

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Grossmann, Marcel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

DIE JÜNGSTE – UND SICHERLICH NICHT LETZTE – KRISE des internationalen Währungssystems, die den Bundesrat veranlasst hat, den schon beinahe sakrosankten Grundsatz des stabilen Goldgehaltes des Schweizerfrankens aufzugeben, hat den Zeitgenossen erneut vor Augen geführt, wie sehr unser kleines Land heute im Sog weltweiter Bewegungen ist.

Die Hoffnung, dass derartige, vom Ausland kommende Beschränkungen unserer Handlungsfreiheit in baldiger Zukunft wieder verschwinden würden, dürfte müssig sein. Scheint es nicht so, als ob das Schwergewicht auf eine entschlossene und die Irrlehre der «notwendigen und anregenden Inflation» ablehnende internationale Konjunkturpolitik gelegt werden müsse? In Klammern, namentlich zu Nutz und Frommen von Interessengruppen, sei hier allerdings sofort beigelegt, dass die Feststellung der weitgehend internationalen Natur des Inflationsproblems nicht als bequemes Alibi für den Verzicht auf jede nationale Inflationsbekämpfung missbraucht werden darf.

Die Frage nach unserer geistigen Einstellung zum Problem der wachsenden Abhängigkeit der Schweiz vom politischen Auslandsgeschehen stellt sich auf alle Fälle mit Nachdruck. Die Versuchung, sich in das Gehäuse eines alles Fremde schlankweg ablehnenden Isolationismus zurückzuziehen, liegt nahe, dürfte aber darum keine Lösung sein, weil wir ohne das Ausland nicht leben können. Dagegen werden wir uns in allen politischen und sozialen Schichten viel intensiver mit dem Geschehen in der weiten Welt befassen müssen, und die Aussenpolitik unseres Landes muss viel stärker als bisher vom wachen Interesse des Volkes getragen sein. Unausweichlich scheint auch der Schluss zu sein, dass unsere traditionelle Abstinenz gegenüber den internationalen Organisationen wie UNO, EWG, Währungsfonds usw. einer intensiven, wenn auch in den Formen nuancierten Mitwirkung Platz machen muss.

Dabei wäre es ein Irrtum zu glauben, dass die Schweiz auf dem internationalen Parkett nichts zu bieten habe. Das Gegenteil trifft zu; in internationalen Gremien aller Art auch einmal die Prinzipien des natürlichen Wachstums (anstelle der alles dirigierenden Planung), der Solidität der Ausführung und des Föderalismus (anstelle eines gleichmacherischen Zentralismus) zu verfechten, würde als Bereicherung der internationalen Diskussion vielleicht von viel weiteren Kreisen geschätzt, als wir dies in angeborener Bescheidenheit meist annehmen.

Marcel Grossmann
